

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donnerstags  
und Sonnabend. In-  
scriptionspreis: die Klein-  
seite 10 Pf.

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

**№ 108.**

Dienstag, den 13. September

**1892.**

## Bekanntmachung.

Zu **Wahlvorstehern** beziehentlich **Stellvertretern** für die am 14. September d. J. stattfindenden Urwahlen zu den Ergänzungswahlen bei der Handels- und Gewerbekammer zu Plauen sind von der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg die Herren

**Kaufmann Oskar Georgi,**  
**Kaufmann C. J. Dörfel,**

sowie

**Gärtner Bernhard Fritzsche** und  
**Schneider Richard Wimmer**

ernannt worden.

Eibenstock, den 12. September 1892.

**Der Stadtrath.**  
**Dr. Körner.**

Hans.

## Bekanntmachung.

Von Mittwoch, den 14. d. Mts. befindet sich die **Sammel- und Ausgabestelle von Bekleidungsgegenständen für die Brandbeschädigten** nicht mehr in der „Union“, sondern im städtischen Krankenhaus, Hüblerweg 15.

Von dem gleichen Zeitpunkte ab findet die Ausgabe von Bekleidungsgegenständen nur noch

**Mittwochs 2-4 Uhr Nachm. für Männer** und

**Sonnabends 2-4 Uhr Nachm. für Frauen und Kinder**

statt.

Eibenstock, den 12. September 1892.

**Der Stadtrath.**  
**Dr. Körner.**

## Die Festtage in Genua.

Die alte Dogenstadt Genua und mit ihr ganz Italien feiert in diesen Tagen das Vierhundertjahrfest der Entdeckung Amerikas durch Christoph Kolumbus, der angeblich in Genua geboren ist. An dem „Geburtsstunde“ befindet sich eine Gedenktafel und dem gegenüber will es wenig bedeuten, daß erst vor kurzem die Entdeckung gemacht wurde, daß nicht Genua selbst, sondern ein nahe gelegenes Dorf die Geburtsstätte des kühnen Seefahrers ist. Kolumbus wird darum nicht aufhören, in der Volkserinnerung der „kühnen Genueser“ zu sein, der er vierhundert Jahre hindurch gewesen ist.

Die meisten seefahrenden Nationen Europas haben zu der Feier Schiffe nach Genua entsandt; es ist dies nicht nur eine Ehre des Amerika-Entdeckers, sondern auch ein Kompliment an Italien und seinen König Humbert, der gleichfalls nach Genua gekommen ist, um an der nationalen Feier teilzunehmen. Bei dieser Flottenzusammenkunft werden sich, vielleicht zum ersten Male, die Schiffe derjenigen Großmächte zusammensuchen, deren Bündnisse das gegenwärtige „Gleichgewicht Europas“ erhalten. Italien, Deutschland und Oesterreich — Frankreich und Rußland entsandten ihre Flottillen nach Genua zu einem Friedensfeste. Werden jene Schiffe jemals wieder zu so friedlichem Zwecke zusammen sein?

Indem Frankreich seine Schiffe schickt, erfüllt es nur eine Höflichkeitspflicht, da Frankreich für den zu Ehren des Präsidenten Carnot bei seinem Besuche von Toulon und Corsica vor zwei Jahren von einer italienischen Division gemachten Besuch bisher noch die Erwiderung schuldig geblieben war. Die Franzosen sind sogar im vorigen Jahre so taktlos gewesen, das Erscheinen von mehreren ihrer Kriegsschiffe in Spezia, wo König Humbert erwartet war, in den Zeitungen als wahrscheinlich hinzustellen, dann aber wochenlang so gehässige Bemerkungen daran zu knüpfen, daß die italienische Regierung offiziös erklärte, der König werde nicht nach Spezia reisen, was denn auch wirklich unterblieb.

Die wenigen Freunde Frankreichs in Italien, die Radikalen, haben gegenwärtig keine leichte Stellung. Tunis und der Balkan, den Frankreich gegen Italien begonnen, schmerzen in Italien noch gewaltig. Die neuen französischen Festungswerke in den Alpen, die von Paris aus bemängelte Neutralität der Schweiz, die weitere Befestigung Nizzas, die Säkularfeier der Besitzergreifung von Nizza und Savoyen durch die erste Republik konnten den Unwillen über Frankreich in Italien nur noch erhöhen. Deshalb werden die Italiener die französischen Schiffe mit sehr gemischten Gefühlen begrüßen. Leider ist Deutschland mit nur einem Schiff vertreten; es hieß, mehr seien nicht abkömmlich. Und doch waren bei der Flottenrevue in Swinemünde fünfzig und mehr Kriegsschiffe versammelt!

Die Staatshäupter der durch die Schiffe vertretenen Völker lassen dem König Humbert zu der Feier Glückwunschkarten überreichen. Amtliche Ansprachen werden (auf Verabredung) nicht gehalten. Es wird schöne Feste geben und die Offiziere der Kriegsschiffe aller Nationen werden gemeinsam tafeln.

Es wird an Trinksprüchen nicht fehlen, wenn auch darüber nichts in die Öffentlichkeit dringt. Wenn der Wein die Zunge löst, dann werden sich Franzosen und Russen durch Blide und Zutrinken verständigen. „Hier Zweibund — dort Dreibund!“

Es ist ein Friedensfest! Wenn man sich doch in Genua verständigen könnte, wozu allerdings die Vorbedingungen fehlen! Denn die die Politik, die Völkergeschichte leitenden Persönlichkeiten fehlen ja in Genua. Dabeim greift der Militarismus wie ein freßendes Geschwür immer weiter um sich. In Frankreich, Deutschland und Rußland macht man die ohnehin schon schwere Eisenrüstung immer noch schwerer und auch Oesterreich-Ungarn und Italien bleiben nicht zurück, wenngleich dort die Grenze der Leistungsfähigkeit schon erreicht zu sein scheint.

Kolumbus hat uns die „neue Welt“ gegeben, aber er hat der neuen Welt den verheerenden völkermordenden Kampf der alten gebracht. Die eingeborenen Rassen wurden vernichtet oder doch dem Untergang entgegengeführt und ausgeraubt. Der freie Sohn der Steppen und Wälder mußte dem Ackerbauer, dem Kaufmann, dem Industriellen weichen. Der Fluß der europäischen Einwanderung erseht reichlich, was Schwert und Brantweinpest von den Ureinwohnern wegfragen. Es bildeten sich neue Staaten; der jungfräuliche Boden ernährt zum Theil das alternde Europa mit und half die Reichthümer Amerikas schnell vermehren. Aber das soziale Bild, das sich jenseit des Ozeans entrollt, ist unerquicklich. Die rücksichtsloseste Selbstsucht zeigt sich in Amerika ohne jene Scheu, die Ausbeutung kennt keine Grenzen, und da die Arbeiter begonnen haben, in ihrer Weise den Unternehmern es nachzutun, so sind furchtbare Kämpfe zu erwarten.

Die Entdeckung dieses Landes und seinen Entdecker Kolumbus feiert man gegenwärtig in Genua. Möge das Fest seinen friedlichen Charakter dauernd auf alle theilnehmenden Staaten übertragen.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Als die kaiserliche Verordnung über das Inkrafttreten der Sonntagsruhebestimmungen für das Handlungsgewerbe veröffentlicht wurde, verlangten verschiedene Blätter, welche die Schwierigkeit der Durchführung solcher Vorschriften übersehen, daß nunmehr auch baldigst die Sonntagsruhebestimmungen für Industrie und Handwerk in Kraft gesetzt würden. Einige gingen sogar soweit, den 1. Oktober d. J. als denjenigen Termin zu bezeichnen, welcher hierfür innegehalten werden müßte, wenn man nicht den Verdacht erwecken wollte, als beabsichtige man, den Arbeitern der Industrie und des Handwerks Wohlthaten vorzuenthalten, welche man den Angestellten des Handlungsgewerbes gewährt habe. Solche Forderungen sind zwar leicht aufzustellen, ihre Erfüllung ist jedoch von der Beseitigung einer ganzen Anzahl von Schwierigkeiten abhängig und gerade die Behandlung von Industrie und Handwerk in dieser Beziehung weit schwieriger als die des Handels. Inzwischen hat sich nach den Erfahrungen, welche man mit den Sonntagsruhevorschriften für das Handlungsgewerbe gemacht hat, gezeigt,

wie richtig es gewesen ist, auf dem andern Gebiete vorsichtig vorzugehen und vorher über die Ausnahmen, welche von der allgemeinen gesetzlichen Regel zu machen seien, eingehende Erwägungen anzustellen bzw. Beschlüsse zu fassen. Beim Handlungsgewerbe liegen die Verhältnisse noch ziemlich einfach, bei der Industrie namentlich sind sie außerordentlich kompliziert. Es finden denn auch jetzt noch immer bei den zuständigen Reichsbehörden Erörterungen dieser Frage statt. Man wird es nur billigen können, daß lieber mit den Erwägungen über die Ausnahmestellung einzelner Industriezweige oder bestimmter Arbeiten bei den verschiedenen Erwerbsgruppen noch einige Zeit vergeht, als daß durch eine schablonenhafte Behandlung die Gefahr hervorgerufen wird, daß die Produktion unnötig gehemmt wird. Wann diese Erörterungen zum Abschluß kommen werden, ist noch nicht genau zu bestimmen. Jedenfalls aber steht, wie die „V. P. N.“ mittheilen, soviel fest, daß eine kaiserliche Verordnung, welche die Einführung der Sonntagsruhebestimmungen für Industrie und Handwerk auf den 1. Oktober 1892 feststellt, nicht erlassen werden dürfte.

— Der Deutsche Verein für erziehbare Knabenhandarbeit hat an sämtliche Unterrichtsverwaltungen und Landesvertretungen des deutschen Reichs eine Denkschrift gesandt mit der Bitte, diesem Unterrichtszweige weitere Sorgfalt und thatkräftige Unterstützung angedeihen zu lassen. In der Denkschrift ist die Wichtigkeit des Handfertigkeitsunterrichts für das gesammte Volksleben dargelegt und die Nothwendigkeit einer allgemeinen Einführung überzeugend dargelegt. Besonders wird hervorgehoben, daß in keinem Staate der Welt ein so großer Unterschied zwischen Kopf- und Handarbeit gemacht werde, wie gerade in Deutschland. Während in früheren Zeiten die Handarbeit eine Ehre für den Bürger gewesen sei, fange man immer mehr an, dieselbe zu verachten, was mit der Zeit unhaltbare Zustände herbeiführen müsse, da das gelehrte Müßiggängertum sich unverhältnismäßig mehre.

— Eine entseßliche Lektüre bilden jetzt die Hamburger Zeitungen, deren Inhalt ein treues Bild der Angst, der Muthlosigkeit und Zerkahrenheit bietet, die in der sonst so stolzen und nun so unglücklichen Hafenstadt herrschen. Vor uns liegt, durchdunstet von Carbol, das „Hamburger Fremdenblatt“ vom 3. September mit seinen vier Beilagen. Der Text beschäftigt sich zum weitaus größten Theil mit der Cholera. Statistische Meldungen über die gemeldeten Krankheits- und Todesfälle, über Kranken- und Leichentransporte. Amtliche Anordnungen und private Rathschläge über Lebensweise, Desinfektion u. s. w. Namentlich sind die Privatäußerungen so zahlreich, daß sich die Redaktion zu der dringenden Bitte veranlaßt sieht, diese Einsendungen einzuschränken. — Eine ganze Seite des großen Formats ist mit genau 100 Todesanzeigen bedeckt, von denen sich aber viele auf zwei bis vier Todesfälle in einer Familie beziehen. Außerdem ist noch eine Liste von Todesanzeigen, für jede eine Zeile vorhanden; — es sind 132 Zeilen, denen nur 15 Zeilen mit 16 Geburtsanzeigen gegenüberstehen. Die Anzeigen von Schmitteln nehmen den meisten Platz im Inseraten-Antheil ein, da werden Namen genannt, die man

noch nie gelesen hat, und es wird darin so ziemlich alles als Schutzmittel empfohlen, was man kennt und was man nicht kennt; Alpenmilch und Liqueurstock nicht ausgenommen. Aus vielen Annoncen grinst die bleiche Furcht: In einer auffallend großen Annonce tritt ein Meyer den „falschen Gerüchten“ entgegen mit der Erklärung, daß von seinem ganzen großen Fabrikpersonal nur ein Gefelle an „der Krankheit“ gestorben ist. Die Expeditionsfirma Wehrmann verwahrt sich gegen die Annahme, daß sie Fuhrwerk oder Möbelwagen zum Transport von an der Cholera Erkrankten oder Verstorbenen hergegeben habe u. s. w. Aber auch Muth und Humanität spricht aus den Inseraten. Eine ganze Reihe von Ärzten zeigen ihre Rückkehr an. 18 hervorragende Brauereien bieten den Behörden und Jedermann ihre Vorräthe an frischem Quellwasser, gekochtem Quellwasser, Kunsteis aus Quellwasser und Dampf zu Desinfektionszwecken unentgeltlich an. Acht verschiedene Komitees bitten um Hilfe in der großen, großen Noth. Und wie bitter die Noth oft sein mag, geht unter anderem aus einem unscheinbaren Inserat hervor: „Gesucht per sofort größere helle Räume zur provisorischen Unterbringung von Kostkindern u. s. w. Kinder, die die Seuche zu Waisen gemacht.“ Gott behüte Deutschland vor der weiteren Ausbreitung der Geißel!

— Frankreich. Die Pariser Polizeipräfektur ließ ermitteln, wieviel wehrpflichtige Männer der Heere des Dreizehnten Paris bewohnen. Das Ergebnis war sechzehntausend, darunter sechstaufend Deutsche. Die „Autorité“ schlägt vor, diese Zählung auf ganz Frankreich auszudehnen, um sich im Falle einer Mobilisirung dieser Fremden sofort zu bemächtigen und sie als Kriegsgefangene zu behandeln.

— Genua, 10. September. Der historische Festzug, die Rückkehr des Columbus darstellend, verlief glänzend. In den Straßen, die der Zug berührte befand sich eine ungeheure Menschenmenge. Die Majestäten, welche den Festzug vom Balkon des Königspalais aus besichtigten, wurden aufs lebhafteste begrüßt.

— New-York, 10. September. Der gestern Abend hier eingetroffene Dampfer „Scandia“ der Hamburg-amerikanischen Packetfahrtsgesellschaft hat eine größere Anzahl Choleraerkrankter an Bord. Von denselben sind während der Reise 32 gestorben, darunter 29 Passagiere dritter, 2 zweiter und 1 erster Klasse. Die Leichen wurden über Bord geworfen. Sieben Erkrankte wurden auf der Insel Swinburne gelandet. Von den sieben auf der Insel gelandeten Kranken sind zwei gestorben. Der Gouverneur Flower gestattete den wegen der Cholera zurückgehaltenen Passagieren die Landung auf Fire Island.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide. Dem Verein „Geflügel-freunde“ hieselbst ist die erbetene Erlaubnis zu Veranstaltung einer Verloosung von Geflügel bei Gelegenheit der am 29. und 30. Januar 1893 abzuhaltenden Geflügel-ausstellung erteilt worden.

— Dresden. Am 7. dieses Monats hat eine abermalige Ausloosung Königlich Sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 3/10 Staatsschulden-Kassenscheine vom Jahre 1855

betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirke-Steuer-Einnahmen und Gemeindevorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden.

— Dresden. Das „Dresdn. Journ.“ schreibt: Die in Leipzig erscheinende „Neue Deutsche Zeitung“ hat in ihrer Nummer vom 17. August unter der Aufschrift: „Zudenklinten in Sachsen“ einen Aufsatz gebracht, welcher angebliche Mängel der bei den jüngst stattgefundenen Uebungen des Beurlobtenstandes vorausgab gemessen, aus der Löwischen Fabrik stammenden Gewehre behandelt. Eine nach Beendigung der Uebungen vorgenommene genaue Durchsicht der in unreparirtem Zustande zurückgelieferten Gewehre hat dagegen ergeben, daß sich nicht nur die von Steyr, sondern auch die von Löwe gefertigten Gewehre bis auf keine vorzunehmende Reparaturen in gutem und gebrauchsfähigem Zustande befanden. Die aus den sorgfältig angefertigten Revisionsübersichten sich ergebenden Mängel beschränken sich ausschließlich auf Fehler, welche selbst bei der genauesten Anfertigung sich nicht vermeiden lassen, bei der Abnahme nicht erkennbar sind und erfahrungsgemäß erst bei der Indienststellung sich herausstellen. Aus einer aufgestellten Tabelle, in welcher die an den jetzt verausgabten Gewehren durch Einstellung neuer Theile nötig gewordenen Reparaturen mit solchen bei schon im Dienst befindlichen, aus den Fabriken Erfurt, Spandau und Steyr gelieferten Gewehre 88, sowie mit den bei ähnlichen Veranlassungen früher geprüften Gewehren 71/84 in Vergleich gestellt worden sind, hat, nach Prozenten berechnet, sich ergeben, daß die Löwischen Gewehre den Gewehren anderer

Fabriken durchaus nicht nachstehen und im Vergleich zu den Gewehren 71/84 sich die Zahlen für die Gewehre 88 meist sehr viel günstiger gestalten. Gegenüber der von der „Neuen Deutschen Zeitung“ aufgestellten Behauptung, daß bei einem Bataillon allein 150 Gewehre hätten zurückgestellt werden müssen, ist festgestellt worden, daß bei dem betreffenden Bataillon nicht 150, sondern 15 Gewehre wegen meist ganz unerheblicher Reparaturen zum Umtausch gelangt sind.

— Leipzig, 9. Septbr. Im Laufe des gestrigen und vorgestrigen Tages ist seitens der hiesigen Polizeibehörde eine ganze Anzahl russisch-polnischer Juden, die sich, wie schon in früheren Jahren bereits vor Beginn der eigentlichen Messe, hier eingefunden hatten, mit Rücksicht auf die herrschende Cholera-gefahr von hier ausgewiesen worden. Dasselbe Schicksal erreichte eine aus Hamburg nach hier geflüchtete, aus 8 Köpfen bestehende Judenfamilie. In Anbetracht der Verhältnisse sind derartige Maßnahmen lediglich nur zu billigen.

— Um Verbot der Abhaltung der diesjährigen Leipziger Michaelismesse ist der Stadtrath zu Wurzen beim Königl. Ministerium des Innern eingekommen. Da alle Jahrmärkte in Sachsen in Rücksicht auf die Cholera-gefahr verboten sind, ist es mit Rücksicht auf die große Ansteckungsgefahr erst recht nothwendig, die Abhaltung der Leipziger Messe zu verbieten. Die Nachbarstädte Leipzigs sind ja bei Abhaltung der Messe am meisten gefährdet und ist wohl zu erwarten, daß sich dem Vorgehen des Wurzener Stadtrathes noch andere Städte anschließen werden.

— Nach einem Telegramm aus Leipzig vom 10. d. hat der dortige Stadtrath beschlossen, die Michaelismesse ganz ausfallen zu lassen. In ganz Deutschland wird diese Entscheidung mit großer Befriedigung aufgenommen werden, denn die Gefahren, welche durch die Abhaltung der Messe heraufbeschworen werden konnten, waren völlig unberechenbare.

— Leipzig. Im „Leipz. Tagebl.“ befindet sich folgendes „Eingefandt“: „In jetziger Zeit ist vor Allem wichtig, daß in jeder Restauration die Biergläser unter Wasserleitung gespült werden, es kann nichts Unreinlicheres mehr geben, als wenn ein Gefäß mit Wasser den ganzen Tag dasteht und jedem Gast das Glas darinnen ausgepült wird; durch wiederholte Benutzung wird das Spülwasser eine Sauce, es bleibt in jedem Glase etwas Spülwasser, bevor der erste Gerstensaft eingelassen wird. Jeder verständige Mensch wird einsehen und sagen, daß man manches schmutzige Glas Bier hingestellt bekommt; mit Abscheu weist man es zurück, nicht genug das, sie nehmen noch die Reige, vertheilen sie in Gläsern und lassen gutes Bier hinzu. Alles muß fort, sogar das Tropsbier kommt in's Faß. Ich kam einmal dazu, wie der Birthe das Tropsbier in das frische Bierfaß einfilterirte. Man spricht, die russischen Schmutzjuden haben die Cholera in Hamburg eingeschleppt, welche Menschen übertreffen noch die russischen Schmutzjuden? Kann nicht auf diese Weise unser theures Vaterland total verpestet werden? Man braucht sich gar nicht zu wundern, wenn die heimtückische Seuche weiter verbreitet wird. Die Cholera-Bacillen befinden sich im Wasser, der Mund des Menschen ist die einzige Ein- und Ausgangspforte der Bacillen. Bei der dringenden Gefahr, daß die Cholera sich auch in unserer Stadt verbreiten könnte, wäre es wohl rathsam, wenn der hochwohlwollende Rath der Stadt Leipzig, der die Macht hat, dem unsauberen Geschäft ein Paß zu bieten, eine Verordnung an alle Restaurateure erlasse. Jetzt wäre es noch Zeit. Vorsicht ist die Mutter der Weisheit, sagt ein altes Sprichwort.“ — Die angeregten Uebelstände existiren allerdings vielfach und wäre ein Einschreiten der Behörden auch anderwärts im allgemeinen Interesse gerade in jetziger Zeit sehr am Plage.

— Die Lokomotiven-Namen werden in Sachsen nach und nach abgeschafft und durch Buchstaben und Ziffern ersetzt. Die Einrichtung, die zugbewegenden Maschinen mit Namen zu bezeichnen, stammt aus dem Vaterlande der Eisenbahnen, aus England, denn Stephenson nannte seine erste brauchbare Lokomotive „Rafete.“

— Wie kann man billig und zuverlässig kündigen? Eine für den Verkehr wichtige Verordnung hat das sächs. Justizministerium erlassen. Es ist bestimmt worden, daß die Zustellung eines Kündigungs-schreibens im Stadtbestellbezirke durch den Gerichtsvollzieher nicht mehr wie bisher 50, sondern nur 25 Pf. kostet. Die Zustellung einer Kündigung durch das Gericht hat einen weit höheren Werth als durch die Post mittelst eingeschriebenen Briefes. Der Einlieferungsschein für letzteren beweist nämlich nur den Tag der Aufgabe des Kündigungsbriefes, nicht aber den Inhalt desselben, weshalb in Streitfällen dann immer zur Eideszuschreibung gegriffen werden muß. Dagegen kann ein gerichtlich gekündigtes Hypothekencapital auf dem viel billigeren Wege des Urkunden-prozesses eingeklagt werden. Will man also bei einer Wohnungs- oder Kapitalkündigung sicher gehen, so übergehe man die auf einem Bogen Schreibpapier geschriebene Kündigung nebst einer Abschrift dem Gerichtsvollzieher zur Zustellung. Die Abschrift der Kündigung wird alsdann der neueren ministeriellen Bestimmung gemäß im Stadtbestellbezirke für 25 Pf. und

im Landbestellbezirke für 50 Pf. durch einen Gerichtsdienner dem Adressaten überreicht.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

13. September. (Nachdruck verboten.) Wer kennt nicht das wunderthätige, heilkräftige Bad Karlsbad in Böhmen? Kaiser Karl IV. soll die Heilquelle bei einer Hirschjagd entdeckt haben, indeß gehört dies in das Gebiet der Sage; denn bereits früher (1325) kommt der Ort urkundlich vor. Dagegen ist es richtig, daß der Kaiser den Badort am 13. September 1359 begründet hat, indem er in der Nähe der Quelle ein Schloß zu bauen begann. Es war das gleichsam ein Akt der Dankbarkeit gegen die heilkräftige Quelle, welche des Kaisers Wunden, die er sich in der Schlacht geholt, geheilt hatte. Unzählbar sind Diejenigen, die nach dem Kaiser bei derselben Quelle Heilung gesucht und gefunden haben.

14. September. Am 14. September 1321 starb Dante Alighieri, der Begründer der italienischen Nationalliteratur und deren bedeutendster Vertreter, der Dichter der Divina commedia, der „göttlichen Comödie“ eines Kunstwerkes ersten Ranges. Das Gedicht, — das in Folge seiner vielen Zeitanstellungen schwer verständlich und deshalb auch in der Ursprache vielfach mit späteren Commentaren versehen ist, — beschreibt eine Wanderung durch die Hölle (die Welt mit ihrer Verderbtheit), das Purgatorium (Läuterung und Bähung) und das Paradies (Vollkommenheit und Glückseligkeit); in diese drei Abtheilungen ist Alles zusammengefaßt, was des Dichters Zeit über Gott und Bestimmung des Menschen wußte, eingerahmt in einem glühenden Gemälde von den Zuständen Italiens. In vielfacher politischer Thätigkeit und in einem wechselvollen Leben, dem auch die zeitweilige politische Verbannung aus seiner Vaterstadt Florenz nicht fehlte, gewann Dante Ansichten über die Verhältnisse der Fürsten und Völker, der Kirche und des Reiches, über die Rechte und Pflichten der verschiedenen Stände, welche ihn unendlich hoch über den engen Gesichtskreis seiner Vaterstadt und frei über alle Parteien, Meinungen und Leidenschaften seiner Zeit stellten. Und diese Ansichten eben hat er in das tiefpoetische Gemälde der „göttlichen Comödie“ gekleidet. Das Werk wurde bald nach seinem Entstehen sehr verbreitet und fand überall gerechte Bewunderung und Anerkennung. Eine unzählige Menge von Ausgaben (allein italienische 347), Commentaren und Uebersetzungen in alle möglichen Sprachen folgten sich bis auf den heutigen Tag und die größten Philosophen und Theologen bemühten sich um die Erklärung der Einzelheiten des Gedichtes. Mit Recht ist der Italiener stolz auf ein Kunstwerk, das seiner Sprache und seinem Genius im Auslande den größten Ruhm sichert.

### Verurtheilt.

Eine New-Yorker Kriminal-Novelle von Arthur Zapp. (4. Fortsetzung.)

An Bord des ankommenden Dampfers fand er die Dienerin der Mrs. Stella Raimonde, die man von Boston geschickt hatte. Er führte das Mädchen, das den viel gebräuchlichen Namen Sarah trug, in die Kabine, wo die Kleider der Ermordeten hingen. Ein Blick genügte dem Mädchen, um die Sachen ihrer Herrin zu erkennen. Bevor Sarah noch dazu kommen konnte, in Ohnmacht zu fallen, führte der Detektive sie zurück nach ihrer eigenen Kabine und legte ihr dort verschiedene Fragen vor. Es stellte sich heraus, daß Sarah nur eine Woche im Dienst bei Mrs. Raimonde gewesen war und daß sie deshalb im Grunde wenig über ihre Herrin wußte. Als Mrs. Raimonde am Sonnabend Boston verließ, hatte sie gesagt, daß sie am Montag zurückkehren würde. Niemand hatte sie begleitet. Am Sonnabend Vormittag hatte ein Herr Mrs. Raimonde besucht, dessen Namen das Mädchen nicht wußte; sie hatte nur gehört, daß ihre Herrin ihn Richard anredete. Die Beschreibung, welche das Mädchen von diesem Besucher entwarf, entsprach genau den Angaben, welche Wilson über den Herrn gemacht hatte, den er an Bord des Schiffes in Gesellschaft der später Ermordeten gesehen hatte.

Macroby traf Anstalten für die Unterkunft des Mädchens und machte sich dann mit Wilson auf den Weg nach der Börse. Dort traf er zwei Kriminal-Untersuchungsbeamte, welche er dorthin bestellt hatte. Alle vier traten ein in die große Börsehalle, und Wilson ließ wiederum beobachtend seinen Blick umherschweifen. Diesmal jedoch mit besserem Erfolge.

Kaum hatte er einige Minuten sich im Saale umgesehen, als er mit einer Wendung des Kopfes auf einen stattlich und elegant aussehenden jungen Mann deutete, der eifrig sich an dem Feilschen um irgend ein Werthpapier betheiligte.

„Das ist der Mann,“ flüsterte er dem Detektive zu. „Sind Sie Ihrer Sache auch sicher?“ gab Macroby ebenso zurück.

„Ganz sicher.“ Macroby trat an die beiden Beamten heran und flüsterte ihnen, auf den jungen Mann deutend, zu: Verlieren Sie diesen Menschen keine Minute aus dem Auge. Folgen Sie ihm überall hin!“

Dann wandte er sich an einen in seiner Nähe stehenden Börsenbesucher und fragte: „Können Sie mir, bitte, vielleicht den Namen jenes Herrn dort nennen?“

„Richard Banmark,“ war die Antwort. „Kommen Sie,“ sagte der Detektive zu Wilson. Sie eilten zum Ausgang. Dort fragte Macroby den Portier, wo Richard Banmarks Contor sich finde.

„Ede Exchange Place und Broad Street,“ gab der Thürsteher Bescheid. Macroby zog seinen Begleiter hinaus nach der Straße, und nun eilten sie, so schnell die Pferde ihres Gefährtes laufen konnten, nach dem Polizeigebäude. Dort machten sie ihre Angaben vor einem Polizeirichter, und der Beamte stellte daraufhin einen Verhaftsbefehl gegen Richard Banmark aus. Mit diesem Schriftstück eilte der Detektive zur Börse

zurück. seine Leu dem Gef er die bo „In Die „So öffnete Die mer befa Schalter Kopf- un seiner gr dringen amten ei liegenden die Ziga „Her „Da Mann. „Ich Raimond „Wt seine Zic „Kal „Dann fi „Ich Banmar „Ver halb?“ „We „Be „We „Ste fant wie Der schweiger in seiner Gefangen unter de und bem zu gelan „Kon „Wo „Na „Ra „Si „So „Mac Wagen h eine Anz Minuten Mann f nach der düstere C litäten e Nummer mit eine und erh die sich Rich saß da e der Tha ein Men delt, als der er in Boll sich plöß Wärter, „Ker er den „We die Antr Rich seines Ri seine Ze Rich alt. Er waren C verloren Fahrt ü Verwand Staaten nachdem Er wib dem bef hinterlaf und Lü der Zeit aus gün lente ba freien S gnügung statteten Am Jahren Eltern f als ein erwiesen. \*) Die fuchungsg

zurück. Nachdem er sich schnell überzeugt hatte, daß seine Leute nicht mehr dort waren, begab er sich nach dem Geschäftslokal Banmarks. Vor der Thür fand er die beiden Unterbeamten.

„Ist er drinnen?“ fragte er.  
Die Männer bejahten.  
„So kommen Sie mit hinein,“ sagte Macroy und öffnete die Thür.

Die drei Beamten traten zugleich ein. Im Zimmer befand sich ein junger stattlicher Mann mit breiten Schultern und feingeschnittenen Gesichtszügen. Sein Kopf- und Barthaar waren tiefschwarz, und der Blick seiner großen dunklen Augen war klar und durchdringend. In dem Moment, als die drei Kriminalbeamten eintraten, hatte er aus einer auf seinem Pult liegenden Schachtel ein Streichholz genommen, um die Zigarre anzuzünden, die er im Mund hielt.

„Herr Richard Banmark?“ fragte der Detektive.  
„Das ist mein Name,“ antwortete der junge Mann. „Was wünschen Sie?“

„Ich komme, um Sie zu fragen, wo Mrs. Stella Raimonde sich befindet.“

„Mr. Banmark rieb das Bündel Holz an und setzte seine Zigarre in Brand, bevor er antwortete.“

„Ich kenne Sie nicht, mein Herr,“ sagte er ruhig.

„Kaltblütig, wie der Teufel,“ murmelte Macroy. Dann fügte er laut hinzu:

„Ich habe den Auftrag, Sie zu verhaften, Herr Banmark.“

„Verhaften — mich!“ rief Banmark aus: „Weshalb?“

„Wegen Mordes.“

„Wegen Mordes?“

„Wegen an Mrs. Stella Raimonde.“

„Stella! Tod!“ rief Mr. Banmark aus und sank wie vom Schläge getroffen in seinen Sessel.

#### IV. Im Gefängnis.

Der Detektive betrachtete den jungen Mann stillschweigend einige Augenblicke, der wie geistesabwesend in seinem Stuhl ruhte. Dann berührte er seinen Gefangenen am Arm. Richard Banmark schauderte unter der Berührung zusammen; er sagte sich aber und bemühte sich, zum klaren Bewußtsein seiner Lage zu gelangen.

„Kommen Sie!“ sagte Macroy.

„Wohin wollen Sie mich führen?“

„Nach den Tombs.“

„Kann ich den Weg zu Wagen zurücklegen?“

„Sicherlich; wenn Sie bezahlen.“

„So, bitte, schicken Sie nach einem Cab.“

Macroy schickte einen seiner Leute aus, einen Wagen herbeizuholen. Da in der Broad Street immer eine Anzahl von Cabs halten, so vergingen nur wenige Minuten, bis ein Gefährt zur Stelle war. Alle vier Mann stiegen ein und fort ging es im scharfen Trab nach den Tombs. Sie betraten bald darauf das düstere Gebäude, und nachdem alle gesetzlichen Formalitäten erfüllt waren, erhielt der Verhaftete die Zelle Nummer 46. Der kleine niedrige Raum war nur mit einem dürftigen Bett und einem Stuhl möblirt und erhielt sein Licht durch ein Gitter in der Thür, die sich nach dem Korridor öffnete.

Richard Banmark sank auf den Stuhl nieder und sah da eine Weile regungslos, wie betäubt. Und in der That, seit seiner Verhaftung hatte er mehr wie ein Mensch, der nicht Herr seiner Sinne ist, gehandelt, als wie der kalte, berechnende Geschäftsmann, der er immer gewesen war.

Volle zehn Minuten saß er so; dann erhob er sich plötzlich und schritt zur Thür. Er rief einen der Wärter, welche sich im Korridor aufhielten.

„Kann ich nach meinem Advokaten senden?“ fragte er den Mann.

„Wenn Sie den Boten bezahlen — ja,“ lautete die Antwort.

Richard Banmark gab dem Wärter die Adresse seines Rechtsanwalts und zog sich dann wieder in seine Zelle zurück, um über seine Lage nachzudenken.

Richard Banmark war ungefähr dreißig Jahre alt. Er war in New-York geboren, aber seine Eltern waren Engländer. Als er noch das College besuchte, verloren beide, Vater und Mutter, während einer Fahrt über den Ozean ihr Leben. Richard hatte keine Verwandte in Amerika, aber da er in den Vereinigten Staaten geboren und erzogen war, so beschloß er, nachdem er seine Studien beendet hatte, zu bleiben. Er widmete sich dem Handelsberuf und errichtete mit dem bescheidenen Vermögen, das ihm seine Eltern hinterlassen hatten, ein kleines Bankgeschäft. Fleiß und Tüchtigkeit halfen ihm schnell empor, und zu der Zeit seiner Verhaftung war seine Lage eine durchaus günstige. Seine geselligen Neigungen und Talente hatten ihm zahlreiche Freunde gewonnen, und freien Herzens hatte er die Annehmlichkeiten und Vergnügungen, die ihm seine persönlichen Verhältnisse gestatteten und das Leben in der Großstadt bot, genossen.

Am Nachmittag kam der Advokat. Seit langen Jahren schon hatte er sowohl Richards als auch seiner Eltern Rechtsgeschäfte besorgt und sich dabei immer als ein ebenso gewissenhafter wie geschickter Anwalt erwiesen.

\*) Die Tombs (deutsch Gräber) ist der Name des Untersuchungsgefängnisses in New-York.

„Eine schreckliche Beschuldigung, die man gegen Sie erhoben,“ begann Spaird, als er seinem Klienten die Hand drückte.

„Schrecklich!“ erwiderte Richard, „und ich begreife von alledem nichts.“

„Es muß da irgend etwas vorhanden sein, worauf sich die Anklage stützt,“ sagte der Advokat, indem er dem Gefangenen prüfend in die Augen blickte.

„Allerdings,“ antwortete dieser, „und ich möchte eben wissen, was zu diesem schrecklichen Verdacht gegen mich Veranlassung gegeben hat. Der Tod dieser Frau kam mir so unerwartet, daß mich die Nachricht davon, die ich erst aus dem Munde des Polizeibeamten vernahm, anfangs betäubte.“

„In den gestrigen Blättern stand ein ausführlicher Bericht darüber.“

„Ich lese niemals die Rubrik der Verbrechen und Unglücksfälle,“ sagte Banmark, „und so entging mir die ganze Affäre.“

„Mein erstes Verhör wird morgen stattfinden.“

„Hoffentlich,“ bestätigte Spaird; „in der Zwischenzeit aber mögen Sie sich aus den gestrigen und heutigen Zeitungen, die ich Ihnen senden will, unterrichten.“

(Fortsetzung folgt.)

#### Vermischte Nachrichten.

— Ein Schutzmittel gegen die Cholera, das bei seiner im Jahre 1849 in Amerika erprobten Zuverlässigkeit längst allgemein bekannt zu werden verdient hätte, empfiehlt Const. Hering (Homöopath. Hausfreund, Jena, Frommann. 13. Auflage 1869) auf Seite 411: „Das allerbeste Mittel, die Cholera abzuhalten, ist Schwefel. Nimm ein Theelöffelchen feinstes Schwefelpulver, die sogenannte Schwefelmisch, und streue dies innen über die Sohlen Deiner schafwollenen Socken, ein halbes Theelöffelchen für jeden Fuß, und hierauf gehe Deinen Geschäften nach.“ Nachdem er noch die Unerlässlichkeit einer vernünftigen Lebensweise betont (u. A. rath er: „Geh nicht mit einem nüchternen Magen aus“) fügt er hinzu: „Noch hat Keinen, der das thut, die Cholera befallen, und ich habe es Tausenden — meistens aus dem Arbeiterstande — gerathen.“ Es leuchtet wohl ohne Weiteres ein, daß man dies in so uneigennütziger Weise empfohlene und dabei leicht anwendbare und wohlfeile Mittel umsonst unversucht lassen darf, da man ein anderes nicht kennt.

— Schon die Eidechse! Wenn man in den letzten Jahren überall einem größeren Verständnisse hinsichtlich mancher der Landwirtschaft nützlichen Thiere begegnet und dieselben deshalb auch vielfach nicht mehr in der unsinnigen Weise verfolgt werden, so bleibt hier doch noch Manches zu bessern. Ich erinnere nur an das Verfahren, die nützliche Eule an's Scheunenthor zu nageln und den Maulwurf als schlimmsten Pflanzenfresser zu mordern, wie das noch vor einigen Jahren geschah. — So macht man noch in unvernünftiger Weise Jagd auf die kleinen unschuldigen Eidechsen. Das geschieht leider nicht verzieht, diese unsinnige Jagd wird noch vielfach betrieben. Es ist wahr, die Eidechse ist ein gefräßiges Raubthier; sie lebt aber nur von den schädlichsten Kerb- und Weichtieren, den Larven, Raupen, Fliegen Käfern, sowie von Würmern und Schnecken. Durch ihre Gefräßigkeit wird sie zu einem wahren Segen für die Landwirthe. Der Nutzen dieser Thierchen ist sogar so groß, daß einige Naturkundige empfohlen haben, die Eidechse als Vertilger des Ungeziefers in Gärten einzubürgern.

— Bad Rissingen. Fürst Bismarck unternahm in den letzten Tagen seines hiesigen Aufenthaltes eine Fahrt nach der Rhön. Als der Wagen des Fürsten das freundliche Städtchen Neustadt a. S. passirt hatte, fuhr vor ihm das patriarchalische Gefährt eines Bäuerleins. Gut gelaunt ließ der Fürst seine Karosse halten und sagte zu dem erstaunten Landmann: „Guter Freund, jetzt müßt Ihr mir an Eurer Seite ein wenig Platz machen, ich werde ein bißchen mit Euch fahren.“ Der Bauernmann rückte zur Seite und räumte dem Fürsten einen Platz auf dem Bündel Heu ein, auf dem er saß, während die Postkarosse in langsamer Gangart folgte. Der biedere Landbewohner, der anfänglich mit heiliger Scheu dem Gebahren des „führnehmen Herrn“ zugeschaut, gewann indessen doch Vertrauen, als der Fürst sich in leutseliger Weise nach den Verhältnissen des Landmannes erkundigte und am Schlusse die Frage stellte, ob er ihm etwa eine Gefälligkeit erzeigen könne. „Das brauchs nüt,“ erwiderte der Landmann, „mei Höfle ho ich noch und mei Aederle, aber wenn Sie mir was Guats thun wolla, so thun Sie sago, wo der Kramer is, der den gut'n Tabak hot, den's Sa rache!“ „Den Gefallen will ich Euch thun, Freund,“ sprach der alte Reichskanzler und notirte sich dessen Adresse, „den Tabak will ich Euch selbst besorgen.“ Sodann verabschiedete er sich von dem Bäuerlein und bestieg seine Postkarosse, die ihn bald aus dessen Gesichtskreise entführte. Nach Verlauf von etlichen Wochen kam ein Duzend Pakete des feinsten Tabaks von der Sorte an, wie sie der Fürst raucht. Dem Bauern schmeckt er aber auch, und seitdem er weiß, von wem er ist, erst recht.

— Die Franziskaner und der Obstdieb. Die Franziskaner in Trient merkten schon seit einiger

Zeit, daß nächtlicher Weile ihren Frühtrauben und Obstbäumen unwillkommene Besuche abgestattet wurden. Um dem Diebe auf die Spur zu kommen, spannten sie Fäden durch das Gras, die mit einer Lautvorrichtung in Verbindung standen. Richtig, an einem der letzten Abende erhebt sich plötzlich im stillen Konvent das verrätherische Geklingel. Die Patres laufen in den Garten; der Obstdieb ist ihnen in die Falle gegangen. Aber wenn er schon bei den Frati Obst stehlen will, soll er auch das Zeichen der Frati an sich tragen. Man bringt ihn ins Refektorium, setzt ihn auf einen Sessel, der Bruder Haarschneider schneidet ihm kunstgerecht eine große Tonsur auf den Hinterkopf, dann läßt man ihn laufen. Andern Tages war es einem Schustermeister der Stadt Trient im hohen Grade auffällig, daß sein Lehrlinge in der Werkstätte die Kappe auf dem Kopfe behielt. Derselbe entschuldigte sich, daß er einen fürchterlichen Schnupfen habe. Als aber der Meister trotz des Schnupfens die Kappe lüftete, fand er unter derselben die schönste Franziskaner-Tonsur.

— Als Graf Moltke einmal in Ragaz zur Kur war, ging er allein durch den Wald nach dem Dorfe Pfäfers. Es war sehr heiß geworden und er verspürte starken Durst. Er ging in eine Dorfschenke, um sich mit einem Trunk zu erfrischen. Der Wirth gestellte sich zu ihm und fragte: „Wohl Kurgast in Ragaz?“ — „Ja.“ — „Der Moltke soll ja da sein?“ — „Ja.“ — „Wie schaut er denn aus?“ — „Nun, wie soll er denn aussehen?“ Wie einer von uns beiden.“

— In Roth. Student (zu einem Commilitonen): „Was machst Du denn für ein trübliches Gesicht, Schlauch?“ — „Ach, mein Alter hat wieder mal geschrieben — verlangt, daß ich Examen machen soll — meint, es wär' Zeit, jetzt in meinem zwölften Semester!“ — „Nun, und Du?“ — „Ich sitz' in der größten Klemme — weiß nicht, was ich vor sechs Jahren mit dem Alten abgemacht hab' — wollt' ich Medicin oder Jura studiren?“

— Die eigentliche Ursache. A.: „Es ist unbestreitbar, daß wir eine der wichtigsten Erfindungen — den Blitzableiter — einer Frau verdanken.“ — B.: „Parbon, den hat ja Benjamin Franklin erfunden.“ — A.: „Ganz recht, lieber Freund, aber erst, nachdem er sich — verheirathet hatte.“

— Aus der Schule. Lehrer (erklärend): „Durch Unglück wird der Mensch geläutert und erstarkt, und geht dann glänzender hervor als vordem — (zu einem Schüler:) Isidor, kannst Du mir ein Beispiel sagen?“ — Der kleine Isidor: „Ja, wenn Jemand Konkurs gemacht hat!“

— Ueberflüssige Mühe. Touristin (die sich von ihrem Führer hat küssen lassen): „Ach, Seppel, ich glaub', wir sind etwas zu weit gegangen!“ — Seppel: „Gewiß, dös hätten S' aa drunten hab'n kenna!“

— Sehr richtig. Sie: „So, also um 4 Uhr erst kommst Du heim — ich habe die ganze Zeit nicht schlafen können!“ — Er: „Na, ich bin ja auch bis jetzt munter gewesen!“

**Müdigkeit der Glieder.** Anlauf, mangelnder Appetit, verbunden mit Blutanbruch nach Kopf und Brust, lassen in vielen Fällen auf eine gestörte Verdauung schließen, die sich dann, wie die Erfolge beweisen, am besten, billigsten und zuverlässigsten durch den Gebrauch der ächten in den Apotheken à Schachtel N. 1. — erhältlichen Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen beseitigen läßt.

#### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide vom 4. bis mit 10. September 1892.

Geboren: 241) Dem Bürstenfabrikarbeiter Gottlob Hermann Pecz hier Nr. 188 1 S. 242) Der unverehel. Wirthschaftsgehilfin Emma Louise Lein hier Nr. 32 1 T. 243) Dem Schneider Franz Ewald Baumann hier Nr. 299 1 T. 244) Der unverehel. Bürstenfabrikarbeiterin Marie Auguste Dschay hier Nr. 108 1 S. 245) Dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Alwin Rödel hier Nr. 17 B 1 T. 246) Dem Handarbeiter Ewald Albin Hartmann hier Nr. 49 1 S. 247) Dem Eisenhüttenwerks-Berichtsbeamten Robert Alban Beschlein hier Nr. 303 II 1 T.

Ausgeboren: Vacat.  
Eheschließungen: Vacat.  
Gestorben: 197) Der Privatier Ernst Emil Wild hier Nr. 401, 73 J. 2 M. 198) Der unverehel. Bürstenfabrikarbeiterin Auguste Marie Kolditz, wohnhaft in Oberstütingen Sohn, Curt Robert, 5 M. 199) Des Waldarbeiters Johann Epikner hier Nr. 203 Tochter, Johanne Marie, 5 J. 2 M. 200) Des Bürstenfabrikarbeiters Friedrich August Fiedel hier Nr. 246 Sohn, Ewald Bruno, 8 M. 201) Die Auswärtlerin Johanne Sophie verw. Unger geb. Löcher hier Nr. 186, 79 J. 8 M.

#### Chemnitzer Marktpreise vom 10. September 1892.

Weizen russ. Sorten	8 M. 75 Pf. bis 9 M. 20 Pf. pr. 50 Mts
sächs. gelb u. weiß	8    25        8    50
Weizen	—    —        —    —
Roggen, preuß.	7    50        7    90
sächsischer	6    90        7    90
russischer	—    —        —    —
Braugerste	7    60        9    25
Futtergerste	6    65        7    —
Safer, sächsischer, alt	7    75        8    —
neu	7    —        7    25
Roherbisen	10   50       11   —
Rabl- u. Futtererbisen	8    50        8    75
Heu	3    20        4    10
Stroh	2    80        3    30
Kartoffeln	3    —        3    20
Butter	2    30        2    90        1

# Gasthofs-Übernahme!

Einem geehrten Publikum von **Eibenstock und Umgebung** die ergebene Anzeige, daß ich den Gasthof

## „Stadt Dresden“

hier selbst übernommen habe und bitte ein geehrtes Publikum, das mir in meinem früheren „**Vairischen Hof**“ in **Schönheide** geschenkte Vertrauen auch auf mein neues Unternehmen übertragen zu wollen. Mein Bestreben wird sein, den mich Begehrenden in jeder Weise gerecht zu werden und liefere ich auch, wie früher, **Diners**, sowie einzelne Sachen vom einfachsten bis zum elegantesten was die **Küche** bietet auch außer dem Hause und auswärts.

Um gütige Unterstützung bittet  
Eibenstock, den 9. Septbr. 1892.

ergebenst  
**C. Schubert.**

# Geschäfts-Empfehlung

Der Unterzeichnete empfiehlt sich den geehrten Bauenden zur **Anfertigung aller Steinmetzarbeiten**

in **gutem flarkörnigen Granitstein** und bittet bei Bedarf sich an Herrn **H. Klemm** hier zu wenden, welcher über meine Arbeiten genügende Auskunft giebt, sowie auch Bestellungen für mich entgegen nimmt.

**Brambach i. V.**

Hochachtungsvoll  
**E. A. Stark,**  
Steinmetzmeister.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 70,00 Pf.

**Das kleinere** meiner beiden Geschäftshäuser, das sogenannte **Neuhahn'sche Haus**, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

**Alfred Hirschberg.**

## 2 Schreibsecretäre,

neu, verkauft unter dem Selbstkostenpreis  
**G. A. Bischoffberger.**

Paris 1889: Goldene Medaille.

## „Unbezahlbar“

ist **Crème Grolsch** zur Verschönerung u. Verzierung der Haut. Unschädlich gegen Sommer- und Leberflecke, Mitesser, Nasenröthe etc. Preis 1.20 M. Grolschseife dazu 80 Pf. Erzeuger: J. Grolsch in Brunn.

Crème Grolsch ist ein reines in Ziegel gefülltes weiches Seifenpräparat, daher kein Geheimmittel!

Depôt in Eibenstock bei

**H. Lohmann.**

Wo nicht vorräthig, auch zu beziehen aus der Apotheke in Leipzig-Schleuditz.

Beim Kaufe verlange man ausdrücklich „die preisgekrönte Crème Grolsch“, da es werthlose Nachahmungen giebt.

## 2 Secretäre,

1 Thüriger Kleiderschrank, 1 Actenschrank, 2 Pulle, 4 Actenregale sind zu verkaufen.

Hauptstraße 3.

## Zu den Urwahlen

für die **Gewerbekammer Plauen** werden als Wahlmänner in Vorschlag gebracht:

Herr Gärtner **Bernhard Frische** und  
Walter **Heinrich Jodimsen.**

Der handw.-Verain.

## Für den nächstjährigen Blumenflor

pflanzt man jetzt mit dem günstigsten Erfolg: perennirenden **Phlox, Malven, Nelken, Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht** u. s. w.

Ich empfehle von diesen gesunde, kräftige Pflanzen bester Qualität zu billigen Preisen.

**Bernh. Fritzsche,**  
Gärtnerei.

## Einen Tischler-Gesellen

sucht sofort

**Friedrich Schubert,**  
Tischlermeister, Eibenstock.

## Bahnschmerzen

jeder Art werden augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

### Indischen Extract

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein ächt zu haben in Pl. à 50 Pfg. Depôt bei **E. Hannebohn.**

## Heilmann's Bildhauerei

in **Reichenbach i. Vogtl.**

wird von heute an von **Hrn. Max Scheffler** in **Eibenstock** vertreten.

Der Genannte wird die Ehre haben, für sie Offerten zu machen und Aufträge entgegenzunehmen. Jedermann darf sich versichert halten, bei Bedarf gut und ehrlich bedient zu werden. Das Geschäft ist in allen Neuheiten der Branche weit über Sachsens Grenzen hinaus tonangebend und verarbeitet grundsätzlich nur bestes Material.

Reichenbach, d. 12. Septbr. 1892. Hochachtungsvoll

**Heilmann's Bildhauerei,**  
f. **E. Heilmann:**  
Fr.

## Als Wahlmänner

für die Vornahme der **Urwahlen** zu der Ergänzungswahl bei der **Handelskammer** werden vorgeschlagen:

**Herr Alfred Reichssner**  
„**Rudolph Uhlmann**“

und bittet man um rege Theilnahme an deren Wahl.

Zu den am 14. Septbr. 1892, Vormittag 10—12 Uhr im Rathhause stattfindenden **Urwahlen** für die **Handelskammer** zu Plauen werden, um Stimmenzersplitterung zu vermeiden, die Herren

**Carl Julius Dörffel** und  
**Stadttrath Alfred Reichssner**

als Wahlmänner in Vorschlag gebracht.

Wenn der Industrie Eibenstocks Siz und Stimme bei der Handelskammer nicht verloren gehen soll, ist eine möglichst vollzählige Stimmenabgabe der berechtigten Wähler erforderlich.

## Möbel-Magazin

von

**G. A. Bischoffberger**  
**Eibenstock,**



empfehlen sein reichhaltiges Lager in **Polster- und Tischlermöbel**, polirte und lackirte in bester Qualität zu äußerst billigen Preisen.

**Sophas u. Matratzen** große Auswahl.

Stühle, Tische, Betten, Kommoden, Kleider-, Glas-, Küchen- und Brodschränke, Vertikals, Waschtische, Spiegel, Kinderbetten, Kinderstühle, Gardinenleisten u. s. w. **Bettfedern** zu äußerst billigen Preisen.

Hochachtungsvoll

**G. A. Bischoffberger.**

## Zur gefl. Beachtung.

Einem geehrten Publikum von **Eibenstock** die ergebenste Mittheilung, daß ich in den nächsten Tagen eine der Neuzeit entsprechend große

## Wäschemangel

aufstellen werde und dieselbe einer recht regen Benutzung freundlichst empfehle. Tag der Eröffnung wird in einer der nächsten Nummern bekannt gegeben.

Hochachtungsvoll  
**Emil Eberwein.**

**Frische Spedpörlinge**  
„**Vieler Sprotten**“  
**Geräucherten Aal**

hält bestens empfohlen

**G. Emil Tittel**  
am Postplatz.

**Postschule Leipzig.**

Pros. frei d. Dir. **Weber, Salomonstr. 25.**

**Neues Sauerkraut**

empfehlen

**G. Emil Tittel**  
am Postplatz.

## Frische Tafelbutter,

ff **Schweizerkäse**, à Pfc. 80 Pf., **Limburgerkäse**, **Thyroler Rahmkäse**, **Ziegenkäse** und **Quargel** empfiehlt bestens

**O. Richter,**  
Eibenstocker Butterhalle.

## Stadt Dresden.

Empfehle heute Stamm:

**Paprica-Schnitzel,**  
**Wiener Rostbraten**

mit **Macaroni,**

sowie stets eine **reichhaltige Auswahl der Speisen**, auch außer dem Hause. Um gütigen Besuch bittet

**C. Schubert.**

## Feldschlösschen.

Dienstag:

**Schlachtfest.**

Von **Vormittags 10 Uhr an Wellfleisch**, **Abends frische Wurst** und **Bratwurst** mit **Sauerkraut**. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

**Emil Eberwein.**

## Lager-Posten

in **Belägen, russischen Vorten** etc. zu kaufen gesucht.

Offerten sub **A. B.** in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Bei unserem Weggange von hier nach **Dresden** sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch ein

**herzliches Lebewohl.**

Schönheide, am 13. September 1892.  
Wachmeister **Weigelt u. Frau.**

## Die Niederlage

der ächten **Kennensfennig'schen Sühneraugen-Pflasterchen**, Preis pro Stück 10 Pfennige, befindet sich in **Eibenstock** bei **E. Hannebohn.**



## Für die Abgebrannten

gingen bei der unterzeichneten Expedition ferner ein von:

Hrn. **Herrn Lippold**, **Cotta-Dresden**, gesammelt vom **Regellklub „Thurmhaus“** M. 10. 32  
Firma: **Jordan u. Timaeus**,  
**Dresden** . . . . . 25. —  
Hrn. **H. Sempel**, **Reichenbach** . . . . . 50. —  
Hrn. **H. Philipp**, **Roslau** 20. —  
durch **Hrn. Rudolph u. Georgi** hier . . . . . 70. —  
Hierzu Betrag aus voriger Nummer . . . . . 1389. 35

Sa. M. 1494. 67

Weitere Beiträge werden dankend entgegengenommen.

Die Exped. d. Amtsbl.